Zeitschrift: VMS-Bulletin : Organ des Verbandes der Musikschulen der Schweiz
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 4 (1980)
Heft: 4

Rubrik: Das Problem

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das problem

Zwei ablehnende Schreiben zum Thema elektronische Orgel

Ich komme nicht umhin, mich zum Beitrag "Pro elektronische Orgel" von Herrn Toni Häfeli zu äussern. Ich bin anderer Ansicht. Ob aus Bildungsdünkel oder elitärer Ausrichtung mag dahingestellt bleiben (Klassische Instrumente - elektronische Orgel: diese Gegenüberstellung hat einen soziologischen Aspekt, auf den ich aber nicht eintreten will). Eine Ignoranz dagegen trifft bei mir nicht zu; ich habe einige Zeit an einer kommerziellen Musikschule elektronische Orgel unterrichtet.

Nach meiner Ansicht und Erfahrung ist es verfehlt, der elektronischen Orgel einen vergleichbaren Wert wie den klassischen Instrumenten zuzuschreiben. Die elektronische Tonerzeugung ergibt einen stereotypen, unlebendigen Ton. Dies ist der verheerende Grundmangel, den die Technik durch allerlei Kniffe zu kompensieren versucht, um freilich die Sache nur noch schlimmer zu machen. Ein grosser Könner des Instruments, der berufsmässig jeden Abend in einer Bar spielte, sagte mir einmal: "Das aber stumpft ab, nach einer halben Stunde höre ich alles gleich (bei fortwährendem Registerwechsel wohlverstanden)." Man vergleiche damit das Spielerlebnis eines Pianisten, der gelernt hat, seinen Anschlag zu differenzieren!

Nicht alles, was unsere technisierte Zivilisation hervorbringt, ist von Gutem, soweit sind wir doch in unserem Denken. Die elektronische Orgel ist kein edles Instrument, wir leiden schon genug an Reizüberflutung.

P. Suter, Klavierlehrer
Wildstr. 9, 3005 Bern

Ein weiteres Argument?

(Glarner Nachrichten, 20. Oktober 1980)

Unfallchronik

Der 16jährige Gianni Mazzanisi ist an seinem Wohnort in Monthey (VS) beim Spielen auf einer elektronischen Orgel durch einen Elektroschlag getötet worden.

Wir sind für Sie da

Niemand weiss, was morgen geschieht. Darum brauchen Sie heute die Sicherheit, sich morgen auf jemanden verlassen zu können. So wie es Hunderttausende von zufriedenen Kunden der ‹Winterthur-Leben› bereits tun.

Auch Sie können von unseren Erfahrungen und unserem modernen Versicherungsangebot profitieren. Denn wir stecken die Köpfe nicht in den Sand, sondern befassen uns mit den Problemen, die einem fortschrittlichen Versicherungsunternehmen gestellt werden.

Wir sind für Sie da. Rufen Sie uns einfach an:

winterthur
leben

Stichwortartig schrieb uns vor einiger Zeit die oberaargauische Musikschule Langenthal folgende Argumente, weshalb das Fach elektronische Orgel an dieser Schule nicht angeboten wird:

1. Kirchenorgel verlangt eine gute pianistische Vorbildung (Mittelstufe). Die elektronische Orgel kann diese Vorbildung nicht ersetzen.
2. Registrierung, Spielhilfen werden so verschiedenartig verkauft (teils sogar mit Begleitautomaten), dass kein einheitliches Unterrichtsprogramm erstellt werden könnte.
3. Ein diplomierter Musiklehrer wird kaum elektronische Orgel unterrichten wollen, so dass ein Fachunterricht keinesfalls garantiert werden kann.
4. Eine Musikschule muss nicht alle "Fächer" unterrichten.

Ueber das zwiespältige Verhältnis zur elektronischen Orgel

Da die obigen Argumente 1 und 2 nur sehr bedingte Relevanz besitzen, möchte ich mich vor allem zu Punkt 3 äussern, warum bei diplomierten Pianisten (Organisten) so wenig Neigung besteht, sich mit diesem neuen Instrument abzugeben. In dem abgedruckten Leserbrief von P. Suter wird besonderes Gewicht auf die Tatsache gelegt, dass die elektronische Orgel einen toten, starren und unveränderlichen Ton erzeugt. Der elektronisch erzeugte Klang erweckt bei Musikern mit differenziertem Hörvermögen mit der Zeit Langeweile, die auch mit allerlei raffinierten Registerwechseln nicht wesentlich beeinflusst werden kann. Dieser Aspekt wird umso deutlicher, je einfacher und preislich billiger das Instrument ist. Eine elektronische Orgel, die mehr anbietet als ein Dutzend meist schlecht imitierter Streicher-, Bläser- und Pianoregister sowie ein paar simple Begleitakkorde, kostet weit mehr als selbst ein Spitzenklavier aus weltberühmter Fabrikation. Doch wird kaum ein Orgelschüler eine solche grössere elektronische Orgel - Preis mindestens Fr. 16'000.-- - besitzen. Meist sind es Instrumente, welche wohl mit zwei Manualen und Pedal bestückt sind, deren Register aber pro Manual nicht wirklich gemischt werden können. Zwar sind die Möglichkeiten durch verschiedene Arpeggien-Formen, rhythmische Muster, Vibrato, Echo usw. erweitert, doch ein klanglich befriedigendes Ergebnis, welches immer wieder faszinieren kann, wird sich kaum einstellen. Auch kann in der Folge ein frustrierendes Gefühl entstehen, da

klanglich alles quasi vorprogrammiert ist und die Eigenleistung des Spielers aus wenigen Handgriffen besteht. Dies im Gegensatz zur Pfeifenorgel, wo der Spieler mittels Registerkombinationen die gewünschten Klangfarben selber komponieren muss. Ein wesentliches Element "Der Lust, sich musikalisch auszudrücken" (siehe das sehr empfehlenswerte Buch mit dem gleichnamigen Titel von Fr. Klausmeier, Rowohlt-Verlag), ist doch die körperlich-geistige Eigenleistung des Spielers. Der gleichförmige elektronische Klang ist nicht besonders geeignet, die menschliche Emotionalität auszudrücken. So hat das Ausgeliefertsein an die vorprogrammierten Möglichkeiten schon manchen Spieler elektronischer Orgeln enttäuscht. Interessant ist auch, dass es Musikgeschäfte gibt, die elektronische Orgeln prinzipiell nicht vermieten. Mit zahlreichen, schon nach kurzer Zeit zurückgebrachten Mietorgeln ist eben kein Geschäft zu machen!

Auffallend ist auch der seit ein paar Jahren wieder sehr häufig verwendete Klavierklang in der modernen Unterhaltungs- und Pop-Musik. Dominierte vor einiger Zeit in dieser Sparte der elektronisch erzeugte Ton, wobei die elektronische Orgel recht gewichtig eingesetzt wurde, so ist der jetzige Sinneswandel auch bei flüchtigem Radiohören deutlich. Dass Stücke mit dominierendem Klaviersolo sogar ausserordentlich populäre Breitenwirkung erzielen ("Ballade pour Adeline"), mag ebenfalls als Indiz gelten. Uebrigens berichtete auch Willi Gohl, welcher kürzlich die USA-Jazz-Szene in Boston beobachten konnte, über eine Entwicklung "zurück zur natürlichen Klangerzeugung", welche das aufwendige elektronische Instrumentarium auf ein Minimum beschränkt.

Das Problem "elektronische Orgel" ist sehr komplex und sollte, wie auch der Stand des diesbezüglichen Lehrangebotes - besonders im Hinblick auf den kommerziellen Unterricht der Instrumentenverkäufer - einmal profund und systematisch untersucht werden. In Nummer 1/81 wird ein weiterer Beitrag erscheinen. Darin werde ich versuchen, die Ambivalenz gegenüber der elektronischen Tonerzeugung aufgrund objektiver Fakten näher zu begründen.

RiH